Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1876

248 (18.10.1876)

Visual Library

Beilage zu Nr. 248 der Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 18. Oktober 1876.

Frankreich.

♂ **Paris**, 15. Okt. Die „Republique française" veröffentlicht heute einen „vorbereitenden, im Namen der behufs Reform des Steuerwesens eingesetzten Budgetkommission von dem Abgeordneten Leon Gambetta verfaßten Bericht", welcher die Ersetzung des jetzigen Steuersystems durch die Besteuerung des Einkommens vorsieht. In der Einleitung zu dem sehr umfangreichen Schriftstück heißt es:

Keiner von uns verhehlt sich die Schwierigkeit der Aufgabe, die wir uns aufbürdeten, indem wir es übernahmen, einen Reformplan für unser Finanzsystem auszuarbeiten. Wir wußten Alle, daß keine französische Regierung seit 1791 den ausgedehnten Mechanismus, der alle Hilfsmittel der Nation umfassen muß, hat übersichtlich ordnen und alljährlich davon erheben wollen, was zur Zahlung unserer Schulden, zur Aufrechterhaltung unserer Unabhängigkeit und für die Bedürfnisse des Staatshaushaltes nöthig ist. Aber wir lassen uns von zweierlei Rücksichten bestimmen und diese wirkten so mächtig auf uns, daß wir geglaubt hatten, gegen alle Pflichten eines aufgeklärten Patriotismus zu fehlen, wenn wir vor den sich darbietenden Schwierigkeiten zurückgetreten wären.

Die erwähnten Rücksichten bezogen sich erstlich auf die zahlreichen Aenderungen, welche sich seit 1791 in unseren gesellschaftlichen Zuständen vollzogen haben. Die großen Männer der Constituante, welche sich mit der Organisirung der französischen Finanzen zu beschäftigen hatten, standen einer Gesellschaft gegenüber, die weder Eisenbahnen noch Telegraphen besaß und keine Ahnung von der künftigen Rolle Dessen hatte, was man das bewegliche Vermögen nennt, einer Gesellschaft, die grundverschieden war von der heutigen, dem Produkt eines sechsundachtzigjährigen Fortschritts auf allen Gebieten der menschlichen Thätigkeit. Man begeht einen Irrthum, so oft man uns die Kombinationen der Gesetzgeber von 1789 als vollkommen und über jede Verbesserung erhaben darstellt. Das ist, als ob man mit einem Federzug allen Nutzen, den wir aus ihrer Thatkraft und ihrer Einsicht gezogen haben, alle Fortschritte des 19. Jahrhunderts vertilgen wollte. Dann treibt uns noch ein Blick auf die Finanzpolitik der Nationalversammlung, welche von 1871 bis 1875 den Geschicken unseres Landes vorgestanden hat, zum Handeln. Wir wollen gegen sie nicht ungerecht sein und anerkennen, daß ihre Aufgabe Angesichts der beträchtlichen neuen Lasten in finanzieller Beziehung eine überwältigende war. Gleichzeitig muß jedoch gesagt werden, daß sie sich auf die Erledigung des Dringendsten beschränkte. Sie hat aus Allem Geld geschlagen, sie hat alle vernünftigen Verhältnisse zwischen den direkten und den indirekten Steuern über den Haufen geworfen, dem Verkehr und dem Konsum Abgaben auferlegt, welche für Handel und Gewerbe ein Hemmschuh waren, durch die Verpachtung der Streichhölzchen ein fehlerhaftes Steuersystem wieder wach gerufen, das die französische Revolution mit Recht aus unserer Gesetzgebung gestrichen hat, und wenn sie endlich unter dem Druck der öffentlichen Meinung gewisse bewegliche Werthe besteuerte, so ist sie dabei stehen geblieben, ohne ein neues, von der gesunden Vernunft vorgeschriebenes Prinzip zu allgemeiner Anwendung zu bringen.

Dadurch ist den neuen Kammern die Bahn, welche sie zu befolgen haben und die sie nicht umgehen dürfen, deutlich vorgezeichnet. An ihnen ist es, die übermäßigen indirekten Steuern, welche die Nationalversammlung auf Verzehrungsgegenstände gelegt hat, herabzusetzen, an ihnen, nach bestem Vermögen die daraus entspringende Theuerung zu heben, an ihnen, die Grundlagen zu prüfen, auf welchen unser ganzes System der direkten Steuern ruht, um ihm die Elastizität, deren es heute beraubt ist, wiederzugeben. Die Unzulänglichkeit dieses Systems liegt vor Aller Augen bloß da, seitdem es nicht möglich war, ihm im Jahr 1871 das Geringste für die Befreiung des Landesgebiets abzugewinnen; es hat sich im schwierigsten Augenblick unserer Geschichte untauglich erwiesen. Von ihm gilt das Gleiche, was von unserer Heeresorganisirung vor 1870: beide standen tief unter den von allen uns umgebenden großen Nachbarstaaten eingeführten Einrichtungen.

Dies sind die Gründe, welche uns bewogen haben, die Arbeiten zu übernehmen. Sie sind es auch, die uns bestimmten, dieselben in zwei scharf abgegrenzte Hälften zu theilen, von denen die eine den direkten, die andere den indirekten Steuern gewidmet ist.

In der gestrigen Sitzung des Pariser Gemeinderaths wurde der Antrag gestellt und angenommen, den bereits für die Familien der Reservisten des Seine-Departements bewilligten Kredit von 150,000 Fr. den Bedürfnissen gemäß um 36,500 Fr. zu erhöhen.

Hr. Waddington, schreibt die radikale „Tribune, ist ein Unterrichtsminister, der seine Sendung ernst auffaßt. Er denkt in der That an die Fortschritte des Unterrichts auf allen Bildungsstufen; er glaubt, daß der Elementarunterricht nach einer dreijährigen Vorbereitung obligatorisch werden kann, und man fühlt durch alle Zurückhaltung hindurch wohl, daß dieser gute Protestant keinerlei Sympathie für den Klerikalismus hegt. Wenn er vollständig frei wäre, so ginge es den Jesuitenhöhlen und den Ignorantinernestern nicht gut. Leider aber muß Hr. Waddington sich nach seinen Kollegen, nach den Bischöfen, nach dem Abgeordnetenhause, dessen republikanische Majorität ihn ein wenig mehr anspornen sollte, und nach dem Senat richten, der noch ganz stolz ist, ihn kürzlich in einem sorgfältig eingefädelten Votum geschlagen zu haben. Das ist's, was ihn auf den geschlängelten Pfaden des „Opportunismus" stolpern macht; das ist, was ihn zu der Erklärung veranlaßt, daß der Unterricht, welchen das Vaterland seinen Kindern schuldig ist, erst in drei Jahren obligatorisch werden kann. Wir wollen Hrn. Waddington nicht mit einem seiner Vorgänger, Hrn. Duruy, vergleichen, der unter dem Kaiserreich ebenfalls den unentgeltlichen und obligatorischen Volksunterricht versprach. Zwischen beiden Männern liegt derselbe Abgrund, der die unheilvolle Epoche des Kaiserreichs von dem gegenwärtigen Regime trennt, obgleich dieses von der Republik nur den Namen hat. Hr. Waddington will das Volk unterrichten, weil es das Recht des Volks ist, unterrichtet zu werden, und die Regierungen die Pflicht haben, nichts zu versäumen, was zu diesem Ziele führt. Er hat eine richtige, wenngleich unvollständige Vorstellung von der edlen Sendung, die ihm anvertraut ist; darum verlangt er drei Jahre Zeit in der festen Absicht, während dieser drei Jahre zu thun, was in drei Monaten vollbracht werden könnte.

Wir kennen so gut als irgend Jemand das Hinderniß, das sich der sofortigen Einführung der Unentgeltlichkeit und des obligatorischen Charakters des Elementarunterrichts in den Weg tritt. Trotz der Krediterhöhungen, die für seinen Ressort beantragt und erlangt worden sind, weiß Hr. Waddington, daß es ihm an den nöthigen Geldmitteln fehlt, um den Erziehern der Söhne und Töchter von 36 Millionen Franzosen eine ehrenvolle Stellung zu sichern. Und wenn er auch reich genug wäre, so würde der Mangel an Lehrern und Lehrerinnen sich dennoch fühlbar machen und man könnte die unwissenden Brüder sammt den lieben Schwestern, die statt der erforderlichen Kenntnisse Obedienzbriefe aufzuweisen haben, nicht ganz ausschließen. Diese Verhältnisse werden sich in drei Jahren schwerlich merklich geändert haben. Wenn Hr. Waddington dann noch Minister ist, wird er abermals eine Frist von drei Jahren verlangen müssen; die Politik der „Opportunisten" wird einen stillen Triumph feiern und die Kutten werden sich königlich freuen. Das Alles rührt erstlich von einem Mangel an Entschlossenheit und dann von einer noch allzu frischen Erinnerung der falschen Anschauungen des Hrn. Duruy betreffs der Rolle des Staates her, der die Vorsehung spielt, Alles besorgt, seine Hand überall fühlbar macht und kein selbständiges Handeln neben sich duldet. Dennoch ist Hr. Waddington würdig, seine wahre Aufgabe und diejenige des Staates, welche allein darin besteht, Gesetze zu ertheilen und nöthigenfalls mit dem Beispiel voranzugehen, zu erfassen. Wenn die Kammern in ihrer neuen Session die allgemeine Schulpflicht beschlössen, so hätte dieses Votum vorläufig allerdings nur den Werth einer Prinzipienerklärung, aber es wäre darum nicht minder ein großer Schritt vorwärts gethan. Diese Frage wäre erledigt, die öffentliche Meinung und die Kammern hätten ein neues Ziel zu verfolgen: die Unentgeltlichkeit des Unterrichts auf allen Bildungsstufen und die Erleichterung der Zutrittsbedingungen für Alle. Ueberdies würde dieses Gesetz, wenn es auch noch nicht von den Strafbestimmungen begleitet wäre, einen allgemeinen Wetteifer in den General-, den Gemeinderäthen, den Handelskammern, kurz, in allen gewählten Körperschaften erwecken, die Unterrichtsliga sich bis in die entlegensten Weiler ausdehnen und Niemand zurückbleiben wollen. Wir bitten Hrn. Waddington flehentlich, mit seiner Vorlage nicht drei Jahre zu warten!

Literatur.

M. „Aus unsern Tagen", von Hans Blum. — Magdeburg, A. u. R. Faber. — 2 Bände.

Der Verfasser der „dunkeln Geschichten", die wir vor zwei Jahren an dieser Stelle als eine hervorragende literarische Erscheinung begrüßten, bietet mit den vorliegenden beiden Bänden eine größere Erzählung, welche mitten im deutsch-französischen Kriege spielt. Daß ein Schriftsteller von der Originalität Hans Blum's dieser schon so vielfach angeschlagenen Saite ein neues, eigenthümliches Thema abgewinnen werde, stand im Voraus zu erwarten. Der Held des Buches, deutsch erzogen, auf deutschen Universitäten gebildet, deutsch in seinem ganzen Fühlen und Handeln und beim Ausbruche des Krieges für Deutschlands gerechte Sache Leben und Blut einsetzend, ist seiner Abstammung nach ein Vollblut Franzose und erobert sich als badischer Offizier mit den Waffen deutscher Humanität und deutscher Bildung das Herz einer edeln Französin, der wir recht viele gleichgesinnte Landsmänninnen wünschen möchten.

Obwohl, wie der Verfasser gelegentlich sich selbst ausdrückt, eine Studie auf dem Gebiete vergleichender Völkerpsychologie und, wie der Schreiber dieses hinzusetzen darf, überall von einem wissenschaftlich gebildeten Geiste durchweht, weiß der Roman doch auch jene Leserklasse zu sich emporzuziehen, die vor Allem von ihrer Lektüre unterhalten sein will. Schon die ersten Kapitel bieten ein spannendes Interesse: sie begleiten Heinricht Walter auf seinen Unternehmungen zur Erforschung seiner in Dunkel gehüllten Abstammung von einem vornehmen französischen Adelsgeschlechte, und mit großer Feinheit läßt hier der Verfasser den in deutscher Gründlichkeit geschulten französischen Abkömmling auf dem Wege mühsamer Studien Resultate erreichen, welche dem oberflächlichen Franzosen sicher tief verborgen geblieben wären. Die bald eintretenden kriegerischen Ereignisse führen in das Schlachtgewühl von Wörth. Eine hier erlittene Verwundung entzieht von da an den Helden den großen militärischen Katastrophen und bannt ihn als Etappenkommandant auf ein französisches Schloß. Hier nun entspinnt sich in dem Verkehr mit der jugendlichen Schloßherrin Blanche und den Genrebildern des Lazarethlebens mitten im Kriege ein reizendes Idyll, während die Entdeckung eines geheimnißvollen unterirdischen Ganges künftige Verwicklungen mit der feindseligen Bevölkerung ahnen läßt und zugleich die unvermuthete Zusammenkunft und Aussöhnung Walters mit seiner unnatürlichen Mutter herbeiführt, die ihn, um alleinige Erbin des ermordeten Gatten

Aus den Ortler-Alpen.

Von Dr. Oster.

(Fortsetzung.)

Wir setzten unsern Weg weiter fort; das Wandl war endlich umgangen und endigte über einer tief ausgewaschenen Schlucht. Hier mußten wir nun zunächst, so ungern wir auch von der einmal gewonnenen Höhe wieder einbüßten, eine beträchtliche Stelle über eine Reihe bis zu 2 Meter hoher senkrechter Felsstufen hinab; dann ging es im Grunde selbst wieder in die Höhe zu einem zungenförmig gegen uns sich erstreckenden durch eine tiefe unangbare Randkluft von den Felsen getrennten Schneefeld. Der Schnee war fest gefroren, in leichten Wellen ansteigend und bot daher einem schnellen Hinankommen keine Schwierigkeit; leicht also darüber hinweg, zuletzt, wo eine Felsbarrière sich quer herüberlegte, den jenseitigen Rand in die Höhe und wir hielten am untern Ortlerferner schon eine bedeutende Strecke über der Stelle, wo er hoch über einer senkrechten Felswand über dem Thale in langgestreckten Zungen abbricht. Eben als wir den Gletscher betraten, hörten wir von der Richtung her, die wir weiter zu verfolgen hatten, einen lang nachhallenden donnernden Eisbruch. Es war 6^{30}, Höhe ca. 2400 M., Temperatur + 4° R.

Zeigt sich der untere Ortlerferner schon vom Thale aus maßlos zerrissen, so bot er uns hier ein Bild voll höchster alpiner Schönheit und grauenvoller Wildheit. Er baut sich terrassenförmig gegen die Trafoier Eiswand, die Schneeglocke und das Nashorn zu auf; prachtvolle Serac's von riesiger Größe, weite Gletscherspalten von intensivem Smaragdblau, rauschende Wasser in den dunkeln Tiefen, Pfeiler, Säulen, Nadeln und Mauern in hellerem Grün schimmernd; weiter oben die leuchtenden Zinnen der Trafarier Eiswand, die kühn geschwungenen zierlichen Kuppeln der beiden Eiskogel, in ihrer Regelmäßigkeit fast an Menschenarbeit erinnernd; neben ihnen in sanfteren Formen als in unserer Richtung ein völliges Firnfeld zur Höhe des Ortlerpasses sich hinanziehend, der vom Ortlergipfel durch eine Reihe thurmhoher lothrechter Felsenwände sich getrennt zeigte; endlich das Nashorn, jetzt nicht mehr wie vom Thale aus der isolirte Felsobelisk, sondern eine langhingestreckte, scheinbar an die Schneeglocke angelehnte Reihe von gewaltigen Thürmen und Zinnen in wahrhaft tollphantastischen Formen, wie sie ähnlich nur in dem Dolomitgebirge von Südtirol sich vorfinden, eine derselben, die wir darnach sofort als die höchste rekognoszirten, von der Sonne beleuchtet, die andern noch im tiefen Schatten — das war der Eindruck, den wir zunächst empfingen.

Ohne Verzug schritten wir nun den Gletscher in der Richtung gegen das Nashorn hinan. Einige Spalten von geringerer Breite ließen sich leicht überspringen; war auch der jenseitige Rand häufig höher, so hafteten doch die Steigeisen fest in dem hart gefrorenen, das Eis überdeckenden Schnee. Sofort aber gelangten wir an den Fuß der ersten Eismauer; sie war allerdings von geringer Höhe, aber sehr steil geneigt und zeigte glashartes, grünliches Eis; nachdem wir uns auf einen Vorsprung hinaufgearbeitet hatten, gelang es uns, die Höhe zu gewinnen, wo uns sofort eine ähnliche Terrasse empfing. Hier aber zeigte sich eine enorm breite, unabsehbar in die Tiefe auflassende Spalte, aus der das Rauschen eines starken Gletscherbaches zu uns emporbrang. Wir schritten in nordwestlicher Richtung längs ihres Randes weiter, bis sie sich allmälig verengte und die Möglichkeit bot, auf ihren jenseitigen höheren Saum überzuspringen. In dieser Art ging es noch eine geraume Strecke weiter: Spalte löste Spalte ab, Eismauer die Eismauer, Firnwelle die Firnwelle; wir sahen uns unzählige Male gezwungen, die Richtung zu ändern, bald nach Nord, bald nach Süd, bald wieder eine Strecke zurück, um von entgegengesetzter Seite unser Glück zu versuchen; doch gewannen wir trotz dieser endlosen Zickzackwendungen, wenn auch nur langsam, beständig Terrain; zudem waren wir bei der enormen Zersplitterung des Eises, das sich in messerscharfen Fragmenten brach, der unangenehmen und zeitraubenden Nothwendigkeit, Stufen zu hauen, fast gänzlich enthoben. Während dieser Zeit wurden wir, wie wir bei der Rückkunft nach Trafoi erfuhren, vom Gasthause aus „wie zwei dunkle, äußerst langsam vorrückende Punkte auf dem Eise" beobachtet. Allmälig wurden die Formen zahmer, die Brüche geringer und seltener die Spalten; das Eis ging nach und nach in ein weites Firnfeld über, das wir ohne Mühe überschritten, um gegen 8 Uhr am Fuße des Nashorns zur weiteren Orientirung einen kurzen Halt zu machen. Sofort überzeugten wir uns, daß die vorderste Spitze ohne große Mühe zu gewinnen sei, da sich vom Firnfelde aus, auf dem wir hielten, eine mäßig ansteigende Geröllwand zu derselben zog, die im Gegensatze zu den andern Gipfelpunkten des Nashorns eine sanft gerundete Kuppe bildete. Wir beschlossen nun, zunächst diese vorderste Spitze zu erklimmen, weil der Ausblick in das Thal, wie sich auch später erwies, von ihr aus freier und lohnender sein mußte, als von den rückwärts gelegenen, höheren Hörnern, und möglicher Weise von ihr aus ein leichterer Zugang zu diesem sich finden ließe, als von der Tiefe der dem Gletscher entsteigenden Wand.

Ungesäumt begannen wir den Ansteig. Rasch ging es erst über eine Schneezunge, an deren Ende Mazagg seine Steigeisen auf einem Blocke deponirte, weil sie ihm im Gestein eher hinderlich als förderlich seien, und betraten sodann das Geröll. Es bestand wie der ganze Nashornzug überhaupt aus bläulichem, äußerst harten, messerscharfen, aber auch äußerst leicht brechenden Dolomit; der letztere Umstand mahnte zur Vorsicht, wie denn auch Blöcke vom Umfange eines Kubikmeters bei leiser Berührung schon auseinander brachen oder sofort den Hang hinab auf das Firnfeld glitten. Eine angenehme Abwechslung in dieser Welt der Oede und Erstarrung bot die niedliche Silene acaulis, die mit ihren zartrothen Blümchen förmliche Polster bildete, sowie die überraschende Erscheinung eines Schmetterlings (pontia brassicae) der, wahrscheinlich von einer Luftströmung aus dem Thale heraufgeweht, munteren Fluges an uns vorüberflatterte. Ich hatte, wie es im Hochgebirge immer und immer wieder zu geschehen pflegt, die Entfernung vom Fuße bis zur Spitze bedeutend unterschätzt; der von unten so nahe scheinende Gipfel entfernte sich scheinbar immer weiter und Geröllwand schob sich über Geröllwand empor; doch endlich wurde das Gestein solider, wenige Schritte noch und wir standen auf der circa 1 Meter langen und ebenso breiten Spitze.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zu werden, einst lieblos aussetzte, um dann eine neue Verbindung einzugehen. Den Kabalen eines unrechtmäßig in Walters Erbansprüche eingetretenen Stiefbruders, des Vicomte de Luronne, gelingt es, unter der Maske des Patriotismus die Bevölkerung der Gegend wider den deutschen Kommandanten aufzuhetzen und über die kleine Besatzung des Schlosses eine Belagerung zu verhängen, welche den lebendigsten amerikanischen Schilderungen abenteuerlicher Indianerüberfälle nichts nachgibt. Der fast geglückte Angriff scheitert an der deutschen Tapferkeit und Kriegslist, sowie an der Aufopferungsfähigkeit der scharfblickenden französischen Schloßherrin, denn sie weiß die heilige Sache ihres Vaterlandes sehr wohl von den selbstsüchtigen Ränkeschmiedereien Luronne's zu trennen. Schließlich folgt sie dem Erwählten ihres Herzens in seine deutsche Heimath und in seinen bürgerlichen Berufskreis, dem er vor der ihm zuerkannten französischen Grafenwürde den Vorzug gibt, und die tönenden Glocken, welche den Abschluß des Friedens einläuten, rufen zugleich Walter und Blanche zum Traualtare.

Dies etwa sind die flüchtigen Umrisse der vielfach verschlungenen Handlung, in die allerdings hier und da der Zufall etwas auffällig eingreift, denn daß z. B. das Schloß Marlouse, wohin Walter kommandirt wird, gerade das Geheimniß seiner Herkunft und sogar die lange vergebens gesuchte Mutter birgt, ist doch ein wenig gewagt und will einem Autor, der mit so edeln Mitteln arbeitet, wie Hans Blum, nicht recht zu Gesicht stehen. Indessen entschädigen für diese und ähnliche Freiheiten vollauf die bereits oben gerühmten Vorzüge und die Fülle an lebensvoll gestalteten Charakteren, die sich um die beiden Hauptpersonen gruppiren. Wir nennen nur den Professor Titius, eine höchst glücklich gezeichnete, tief angelegte Gelehrtennatur, in ihrer äußeren Ungelenkigkeit von fein humoristischer Wirkung, und vor Allen den ehemaligen Wichser und späteren Lazarethgehilfen Krause, ein sächsisches und speziell Leipziger Original von einem wahrhaft erschütternden vis comica. Auch die Geißel der Satyre versteht der Verfasser zu schwingen und theilt durch die lächerlichen Gestalten der beiden Zeitungskorrespondenten Nörgelmeier und Strupphahn beiläufig einige fest sitzende Seitenhiebe aus, für die ihm die Propheten der Berliner und Frankfurter Stockdemokratie schwerlich danken werden.

Wir können, trotz des knapp bemessenen Raumes, von dem Buche nicht scheiden, ohne noch seiner vortrefflichen Naturschilderungen und seines reichen Gehaltes an geistvollen Reflektionen zu gedenken, welche letzteren in dem geschickt eingeflochtenen Elaborat über Kelten und Druiden ihren Glanzpunkt erreichen.

Handel und Verkehr.

Neuester Frankfurter Kurszettel im Hauptblatt III. Seite.

Handelsberichte.

Herbstberichte. Bottighofen, 14. Okt. Die Weinlese beginnt dahier nächsten Montag den 16. Das Ergebniß wird wohl ein mittelmäßiges sein, Qualität gut.

Horn (Höri), 13. Okt. Am Kirchweih-Montag beginnt hier die Weinlese. Die Trauben, namentlich die rothen, sind schön und lassen auf einen guten Most hoffen. Die Quantität verspricht starken Mittelherbst.

Wollmatingen, 13. Okt. Die Traubenlese begann am 12. d. Das Ergebniß ist in qualitativer wie quantitativer Hinsicht über alles frühere Erwarten gut. Preise, soweit bis jetzt bekannt, 25 M. 70 Pf. für weißes, 38 M. für rothes Gewächs pro Ohm. Käufer sind gesucht. (Konst. Z.)

Aus Württemberg kommen folgende Berichte: Brackenheim. Cleebron, 14. Okt. Gemischte Waare 100 M. pr. 3 Hekt. — Haberschlacht, 14. Okt. Ein Kauf Rießling und gemischt Gewächs 103 M. pr. 3 Hekt. Gerabronn. Niederstetten, 15. Okt. Aussichten für Weinbergbesitzer erfreuliche. Quantität, einige kleine Striche ausgenommen, sehr bedeutend; Qualität übertrifft jedenfalls den vorjährigen Wein.

♂ Mannheim, 16. Okt. [Mitgetheilt durch Rabus & Stoll.] Die günstige Witterung hielt diese Woche über an und kommt Allem, das noch zu Felde steht, sehr gelegen. Zu Anfang hatten wir im Getreidegeschäft lebhaften Verkehr zu festen Preisen, die sich auch heute noch behaupten, obwohl die Stimmung im Allgemeinen etwas matter geworden ist.

Wir notiren heute nach Qualität: Weizen 20½ bis 23¾ M.; Roggen 17½ bis 18½ M.; Gerste 17½ bis 18½; Hafer 17½ bis 18½. Alles per 100 Kilo netto.

Vermehrte Nachfrage gegenüber schwächerem Angebot hat neuerdings unseren Samenmarkt stark erregt, und wir stehen heute sowohl für Luzerne als Rothsaat vor Preisen, die man vor 14 Tagen noch unmöglich gehalten hätte. Seitdem der bedeutende Ernteausfall der Luzerne in Italien, Frankreich und bei uns zur Gewißheit geworden, legt man mit mehr Vertrauen die hohen Preise an und so geht es auch mit Rothsaat, nachdem die letzte Hoffnung auf reichliche Zufuhren von Amerika, wenn auch noch nicht vereitelt, doch durch die hohen Forderungen bedeutend abgeschwächt ist. So notiren wir je nach Qualität: Rothsaat 70 à 72 M.; Luzerne 75 à 78 M.; do. Provencer 83 à 85 M.; Weißklee-Saat 63 à 70 M.; Esparsette 17½ à 20 M. Alles pr. 50 Kilo brutto.

☾ London, 14. Okt. City-Bericht der Woche. Zwischen angenehmen Friedenshoffnungen und schlimmen Kriegsbefürchtungen verliefen die letzten acht Tage an der Fondsbörse in beträchtlicher Aufregung. Im ersten Theil der Woche sah das Publikum den Waffenstillstand angenommen, den Frieden wieder hergestellt, die orientalische Frage einstweilen wieder zusammengeflickt und Alles zu einer munteren Hausse angelegt. Die Notirungen schnellten denn auch scharf in die Höhe und die Contremine hatte nichts Angelegentlicheres zu thun, als sich für ihre umfangreichen Verkäufe zu decken. Ehe jedoch die Haussepartei Zeit gehabt hatte, sich der besseren Wendung zu freuen, trat der unangenehme Rückschlag ein. Von allen Seiten und besonders von Wien wurden beunruhigende Nachrichten gemeldet, während gleichzeitg die unvermeidlichen Schreckensgerüchte ohne ersichtlichen Anhaltspunkt doch mit durchschlagender Wirkung in Umlauf gesetzt wurden. Verkaufsordres vom Auslande thaten ein Uebriges, den Glauben an die Unglücksposten zu stärken, und es wurde gleichzeitig als ein schlimmes Symptom vermerkt, daß die Berliner Nachfrage für russische Papiere zu stocken beginnt.

Eine äußerst matte Stimmung bemächtigte sich aller Zweige des Geschäfts und besonders Consols, sowie die zunächst betroffenen ausländischen Staatspapiere — Russen, Ungarn und Türken — erlitten namhafte Einbußen. Am Freitag entwickelte sich kurz nach Eröffnung des Geschäfts eine kleine Panik und wenn auch vor Schluß unter dem Einfluß besserer Pariser Notirungen die Gemüther sich wieder einigermaßen beruhigten, so blieben die Endergebnisse doch wiederum nennenswerthe Einbußen. Die Medioregulirung war mittlerweile glatt und ohne Fallimente von statten gegangen und hatte auf dem Geldmarkt eine leichte Brise in der Nachfrage veranlaßt, ohne daß jedoch bei dem starken Angebot die Notirungen irgendwie beeinflußt worden wären. Der neueste Bankausweis ergibt einen Ausfall von einer halben Million Pfund in der Reserve, die sich hauptsächlich durch Goldsendungen nach Schottland für die regelmäßigen Quartalszahlungen und nach Portugal zur Stärkung des Kredits bei Ablauf des Moratoriums erklären. In den sonstigen Veränderungen zeigt sich, daß die Regierung zum Zweck der Dividendenzahlung einen momentanen Vorschuß von 2 Millionen Pfund genommen hat. — Silber gegenwärtig sehr fest à 52¼ d.

London, 16. Okt. Schwimmende Weizenladungen: angekommen —, zum Verkauf angeboten 6 Cargos.

London, 16. Okt. (11 Uhr.) Consols 95 1/1, Lombarden 6 11/16, Italiener 72 3/16, Türken 11½.

London, 16. Okt. (2 Uhr.) Consols 95½, 1885er Amerik. 103 ex.

New-York, 14. Okt. Goldagio 109⅞. London 4,84. — Mehl extra State D. 5,30. Rother Frühjahrsweizen D. 1,28. Fracht für Getreide 6. — Petroleum Standard white 26 cs., in Philadelphia 26 cs. — Schmalz, Marke Wilcox 10⅞. Speck 8. — Kaffee, Rio 18⅛. — Baumwolle, middl. Upland 10⅞ cs. — Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 20,000 B., Export nach England 8000 B., nach dem Continent 10,000 Ballen.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

Oktbr.	Barometer.	Thermometer in C.	Feuchtigkeit in Proc.	Wind.	Himmel.	Bemerkung.
16. Mttgs. 2 Uhr	748.2	+17.0	88	SE.	bedeckt	Nebel.
„ Nachts 9 Uhr	748.9	+14.8	95	NE.	„	—
17. Mrgs. 7 Uhr	748.8	+11.8	92	„	„	—

Verantwortlicher Redakteur:
Heinrich Goll in Karlsruhe.

Bürgerliche Rechtspflege.

Ganten.

H.247. Nr. 15,923. Ueberlingen. 1. Gegen Josef Barabeisch von Bermatingen haben wir Gant erkannt, und es wird nunmehr zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Montag den 30. Oktober d. J.,
Vormittags 9 Uhr.

Es werden alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen dahier wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einhändigungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, dieser durch die Post zugesendet würden.

2. Wird gemäß § 1060 P.O.

ausgesprochen:

Die Ehefrau des Gantmanns, Wilhelmine, geb. Hehl, sei, unter Verfällung der Gantmasse in die Kosten, berechtigt, ihr Vermögen von dem ihres Mannes abzusondern.

Ueberlingen, den 13. Oktober 1876.
Großh. bad. Amtsgericht.
von Woldeck.

H.217.2. Nr. 15,709. Emmendingen. Gegen Wilhelm Kaiser, Kaufmann von Kenzingen, haben wir Gant erkannt, und es wird nunmehr zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Dienstag den 21. November d. J.,
Vormittags 9 Uhr.

Es werden alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen dahier wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einhändigungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angeschlagen, beziehungsweise denjenigen im Ausland wohnenden Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.

Emmendingen, den 6 Oktober 1876.
Großh. bad. Amtsgericht.
v. Rotteck.

H.242. Nr. 30,998. Karlsruhe. Gegen Kaufmann Hans Schneckenburger und dessen Ehefrau Emilie, geb. Sonntag, von hier haben wir Gant erkannt, und zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Dienstag den 7. November l. J.,
Vorm. 9 Uhr.

Es werden alle Diejenigen, welche Ansprüche an die Gantmasse machen, aufgefordert, solche in der Tagfahrt bei Vermeiden des Ausschlusses schriftlich oder mündlich anzumelden, etwaige Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und Gläubigerausschuß ernannt, ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht, die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben einen im Inland wohnhaften Zustellungsgewalthaber zu bestellen, widrigenfalls weitere Verfügungen und Erkenntnisse mit der Wirkung der Eröffnung an der Gerichtstafel angeschlagen, beziehungsweise den Gläubigern, deren Aufenthalt bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.

Karlsruhe, den 13. Oktober 1876.
Großh. bad. Amtsgericht.
Eisen.

H.243. Nr. 31,901. Karlsruhe. Gegen Schreiner Ludwig Allmendinger hier und dessen Ehefrau, Marie, geb. Waldenberger, verwittwete Schur, ist Gant erkannt, und zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Dienstag den 14. November,
Vorm. 8 Uhr.

Es werden alle Diejenigen, welche Ansprüche an die Gantmasse machen, aufgefordert, solche in der Tagfahrt, bei Vermeiden des Ausschlusses, schriftlich oder mündlich anzumelden, etwaige Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und Gläubigerausschuß ernannt, ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht und in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben einen im Inland wohnhaften Zustellungsgewalthaber zu bestellen, widrigenfalls weitere Verfügungen und Erkenntnisse mit der Wirkung der Eröffnung an der Gerichtstafel angeschlagen, beziehungsweise den Gläubigern, deren Aufenthalt bekannt ist, durch die Post zugesendet werden.

Karlsruhe, den 13. Oktober 1876.
Großh. bad. Amtsgericht.
Eisen.

H.225. Nr. 18,404. Rastatt. Die Gant des Schneidermeisters Ludwig Dürr von Gernsbach betr.

I. Alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen vor oder in der heutigen Tagfahrt nicht angemeldet haben, werden hiermit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

II. Gemäß § 1060 P.O. wird die Ehefrau des Gantmannes, Stefanie, geborne Schmidt, ermächtigt, ihr Vermögen von dem ihres Ehemannes abzusondern.

Rastatt, den 11. Oktober 1876.
Großh. bad. Amtsgericht.
Pfaff.

Verschollenheitsverfahren.

F.727.2. Nr. 33,317. Heidelberg. Beschluß.

Christine Schubert von Ziegelhausen, geboren am 8. Dezember 1830, hat sich seit ca. 25 Jahren von zu Hause entfernt und ist ihr Aufenthalt unbekannt.

Dieselbe wird aufgefordert,

binnen Jahresfrist

Nachricht von ihrem Dasein zu geben, widrigenfalls sie für verschollen erklärt und ihr Vermögen ihren muthmaßlichen Erben in fürsorglichen Besitz übergeben würde.

Heidelberg, den 1. September 1876.
Großh. bad. Amtsgericht.
Christ.

H.230. Nr. 7997. Weinheim. Die diesseitige Bekanntmachung vom 19. März d. J., Nr. 2402, wird nunmehr dahin ergänzt, daß das Vermögen des für verschollen erklärten Schuhmachers Georg Peter Schuhmann III. von hier nachstehenden Personen als muthmaßlichen Erben des Verschollenen gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besitz gegeben wird:

Sattler Georg Schuhmann dahier,
Anna Margaretha, geb. Diesbach, Ehefrau des Blechners Georg Peter Stürzenacker hier,
Georg Peter Diesbach, Bezirksthierarzt in Sinsheim,
Friedrich Diesbach in Lauda,
Georg Karl Diesbach, Uhrmacher, z. Zt. in Texas, vertreten durch seinen Generalbevollmächtigten Georg Peter Diesbach.

Weinheim, den 9. Oktober 1876.
Großh. bad. Amtsgericht.
Diez.

Entmündigungen.

H.211. Nr. 14,043. Engen. Durch diesseitiges Erkenntniß vom 6. September d. J., Nr. 12,475, wurde Goldarbeiter Josef Raible von hier wegen bleibender Gemüthsschwäche entmündigt und ist Engelwirth Markus Schädler von hier als Vormund für denselben aufgestellt.

Engen, den 10. Oktober 1876.
Großh. bad. Amtsgericht.
Birk.

H.222. Nr. 12,351. Breisach. Die ledige Maria Magdalena Mößner von Ihringen, Tochter des Bäckers Jakob Mößner von da, wurde durch diesseitiges Erkenntniß vom 23. August d. J. wegen Gemüthsschwäche entmündigt und als deren Vormund Landwirth Georg Grosklaus von Ihringen aufgestellt.

Breisach, den 11. Oktober 1876.
Großh. bad. Amtsgericht.
Mößner.

Erbvorladungen.

H.219. Lichtenthal. Theodor Ernst von Baden, nach Amerika ausgewandert, dessen Aufenthalt unbekannt ist, wird zu den Erbtheilungsverhandlungen auf Ableben seiner Mutter, der Kutscher Heinrich Bockel Ehefrau, Karoline, geb. Braun, von Lichtenthal, vormals Ehefrau des Andreas Ernst in Baden, mit Frist von

drei Monaten

vorgeladen, mit dem Bemerken, daß, wenn er sich nicht meldet, die Erbschaft Denen zugewiesen wird, welchen sie zuläme, wenn er, der Vorgeladene, nicht mehr am Leben wäre.

Baden, den 3. Oktober 1876.
Der Großh. Notar
W. Fritz.

Handelsregister-Einträge.

H.212. Nr. 12,417. Villingen. Zu Ord.Zahl 18 des diesseitigen Gesellschaftsregisters wurde heute nachgetragen:

Damian Schorpp, Theilhaber der offenen Handelsgesellschaft: „Dotter, Heer & Cie." in Böhrenbach, ist am 1. Juli 1875 aus der Gesellschaft ausgetreten.

Die Gesellschaft wird in der gleichen Weise wie früher durch die verbleibenden Gesellschafter weiter geführt."

Villingen, den 12. Oktober 1876.
Großh. bad. Amtsgericht.
Krauß.

H.216. Nr. 16,639. Lörrach. Zu O.Z. 12 wurde in das Firmenregister eingetragen:

Franz A. E. Reutlinger in Lörrach. Samuel Reutlinger von hier ist unterm 20. v. Mts. aus der Gesellschaft ausgetreten.

Lörrach, den 2. Oktober 1876.
Großh. bad. Amtsgericht.
Loës.

H.251. Nr. 16,693. Lörrach. Unter O.Z. 85 wurde in das Firmenregister eingetragen:

Firma Max Raupp in Grenzach. Inhaber ist Max Raupp, ledig, von da.

Als Prokurist ist bestellt Hermann Mays aus Mannheim, wohnhaft in Grenzach.

Lörrach, den 30. September 1876.
Großh. bad. Amtsgericht.
Loës.

Strafrechtspflege.

Ladungen und Fahndungen.

H.227. Nr. 13,292. Konstanz. Der flüchtige Buchhändler Otto Fritz dahier ist nunmehr auch wegen betrügerischen Bankerutts nach § 281 Ziff. 1 und 3 in Anschuldigungsstand versetzt.

Er wird nochmals aufgefordert, sich

binnen 14 Tagen

dahier zu stellen, indem sonst nach dem Ergebniß der Untersuchung das Erkenntniß würde gefällt werden.

Konstanz, den 13. Oktober 1876.
Großh. bad. Amtsgericht.
Schönle.

H.220. R.Nr. 12,148. Konstanz. J.A.S. gegen Metzger Christian Adler von Bahlingen und dessen Ehefrau, Katharina, geb. Ernst, wegen Betrugs ist Tagfahrt zur Hauptverhandlung auf

Mittwoch den 8. November,
Vorm. 8½ Uhr,

anberaumt, wozu die flüchtigen Angeklagten mit der Aufforderung, sich 14 Tage vorher bei Großh. Amtsgerichte Villingen zu stellen, und mit dem Anfügen vorgeladen werden, daß im Falle ihres Ausbleibens das Urtheil nach dem Ergebnisse der Untersuchung werde gefällt werden.

Zugleich wird denselben eröffnet, daß ihr Vermögen mit Beschlag belegt sei.

Konstanz, den 13. Oktober 1876.
Großh. Kreis- und Hofgericht.
— Strafkammer
Schneider.
Schaaff.

H. 244. Nr. 32,217. Karlsruhe. J. A. S. gegen Franz Emil Schraier von Berlin, wegen Uebertretung im Sinne des § 33 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 wird anderweite Tagfahrt zur Hauptverhandlung anberaumt auf

Samstag den 28. Oktober,
Vorm. 9 Uhr,

und hierzu der Angeklagte unter Hinweisung auf die ihm bereits zugestellte Anklage mit dem Bedrohen vorgeladen, daß bei seinem Ausbleiben das Urtheil nach dem Ergebnisse der Verhandlung gefällt würde.

Karlsruhe, den 12. Oktober 1876.
Großh. bad. Amtsgericht.
Rothweiler.

G.808. Nr. 9610. Schwetzingen.

Bekanntmachung.

Die Feldbereinigung in der Gemarkung Seckenheim, Distrikt Riedwiesen, betr.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die auf Dienstag den 24. d. Mts. anberaumte Tagfahrt zur Schlußverhandlung im Gemeindehause zu Seckenheim auf

Donnerstag den 2. November d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

verlegt ist.

Schwetzingen, den 16. Oktober 1876.
Großh. bad. Bezirksamt.
Friederich.

G.801. Schönau.

Aktenverkauf.

Bei diesseitigem Amte wurde eine umfassende Ausscheidung der zur Vertilgung geeigneten Akten vorgenommen, was wir mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß bringen, daß es den Betheiligten freisteht,

innerhalb 14 Tagen

um Rückgabe der von ihnen oder ihren Rechtsvorfahren zu diesen Akten gegebenen Urkunden dahier nachzusuchen.

Zugleich bitten wir, Angebote auf käufliche Uebernahme obiger Akten, im ungefähren Gewicht von 20 Zentnern, binnen gleicher Frist bei uns einzureichen.

Schönau, den 13. Oktober 1876.
Großh. bad. Bezirksamt.
Hördt.

G.784.2. Karlsruhe.

Zu verkaufen

ein Paar Jucker mit Wagen und Geschirr und ein elegantes Reitpferd. Näheres bei Bezirksthierarzt Schneider dahier.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.